

Tiroler SAGEN & GESCHICHTEN

VOM ERZÄHLER
GERHARD GURSCHLER

Vor langer, langer Zeit hauste beim Hausern-Bauern in Fritzens ein schlimmer Geist und machte sich auch immer wieder bemerkbar. In der Kammer gegenüber der Stube spukte es immer wieder, es war furchterregend für die Bewohner. Der Verwalter hatte deshalb auch nur ein altes Bett, ein paar Werkzeuge und sons-

fen. Sie war fest davon überzeugt, dass dieser Zuruf Wirkung haben wird.

Um Mitternacht ging es dann los. Plötzlich ein schrecklicher Lärm und dann flogen Kummet, Polster und Werkzeug durch die Stube. Noch ehe aber die Magd mit der Beschwörung beginnen konnte, spürte sie eine eiskalte Hand

Die eiskalte Hand

tiges Gerümpel in diesem Raum untergebracht. Niemand wollte gerne oder freiwillig in diese Kammer hineingehen.

Der Spuk ging immer um Mitternacht los. Die Stubentür wurde plötzlich aufgerissen, Bettzeug und Kopfpolster flogen wie von Geisterhand geschleudert durch die Gegend, manchmal aber auch Werkzeuge und anderes Gerümpel. Und dazu wurde vom Geist ein großer Spektakel gemacht. Sogar beim Planken-Bauern in der Nähe konnte man den Lärm noch hören.

Zu dieser Zeit war eine junge, mutige Magd auf dem Hausern Hof beschäftigt, auf die der Knecht vom Planken-Hof ein Auge geworfen hatte, sie galten auch schon als ein heimliches Liebespaar.

Die Magd war also sehr mutig und wollte mit List erreichen, dass sich die Geister zu erkennen geben. Sie hatte schon öfters gehört, dass man Geister direkt ansprechen oder zurufen soll, will man das erreichen. An einem späten Abend nahm sie sich eine Handarbeit, setzte sich bei Kerzenlicht in die Stube, die ja gegenüber dieser Rumpelkammer war und wartete auf die Mitternachtsstunde. Sie wollte auf die Geister warten. „Alle guten Geister sagt mir euer Begehrt!“, wollte sie ihnen zuru-

im Genick, sie wurde von dieser Hand zu Boden gedrückt und das Licht wurde ausgelöscht.

Der Knecht beim Planken-Bauern war noch auf, dachte an seine Geliebte und er hörte auch den höllischen Lärm. Sofort lief er zum Hausern-Bauern um nachzusehen, was los sei. Er sorgte sich um seine Geliebte. Wie er dorthin kam, fand er seine Geliebte ohnmächtig auf dem Boden liegend. Die Magd erholte sich von dieser Geisterheimsuchung nicht mehr recht und starb bald darauf. Von dieser Nacht an zeigten sich die Geister beim Hausern-Bauern nicht mehr, sie hatten ihr Opfer gefunden.

Der Knecht trauerte lange um seine Geliebte und wollte auf keinen Fall mehr in dieser Nähe bleiben. Er ging zu einem anderen Bauern außerhalb des Dorfes in den Dienst und dort hat er die Geschichte der Geisterheimsuchung oft erzählt.

Lange war Ruhe. Später allerdings zeigte sich dann immer wieder „Die eiskalte Hand“ beim Jodler Bauern. Der Geist machte sich aber nur durch berühren mit einer eiskalten Hand bemerkbar, sonst war er gutmütig und tat niemandem etwas zu Leide.

Hausern-Hof und Planken-Hof stehen heute nicht mehr, die Zeichen der Zeit haben diese Grundstücke gefordert.

Foto: Claudia Thurner



Mit Betreuer Christof Steinwandtner (l.) wird ein Tagesplan erstellt

Misshandlung, Obdachlosigkeit und

Ein Kampf, der

In seinem Leben hat Gerhard Brantner aus Innsbruck viel durchgemacht. Als Kind im Heim misshandelt, als Erwachsener obdachlos und alkoholkrank. Mit Hilfe des Sozialvereins MOHI schaffte er es, in ein normales Leben zu finden. Leicht war es nicht. Jeder Tag ein Kampf. Ein Kampf, der alleine nicht zu gewinnen ist.

Die Arbeit von MOHI

Seit 1985 bietet der Verein MOHI Tirol „sozialintegrative Alltagsbegleitung“ an. Das Angebot richtet sich an Menschen mit körperlicher, geistiger, psychischer und/oder sozialer Beeinträchtigung, die selbstständig in einer Wohnung leben. Derzeit werden knapp 210 Klientinnen und Klienten im Großraum Innsbruck und Innsbruck-Land betreut. Eine Ausweitung in die Bezirke ist durch die Eröffnung der Regionalstelle Oberland in Telfs im November 2008 eingeleitet worden. Die Betreuung ist auf Langfristigkeit ausgerichtet, und es gibt keine Altersbegrenzung. Das MOHI-Team umfasst rund 150 BetreuerInnen.

Auf einer Kommode steht ein Käfig mit zwei Kanarienvögeln. Namen haben sie keinen. Es sind zwei unstete Wesen. Wenn Gerhard Brantner nicht daheim ist, läuft das Radio. Zu viel Stille halten die Tiere nicht aus.

Dem Besitzer der beiden Vögel geht es ähnlich. Auch Gerhard Brantner hält die Stille in seiner vor zwei Jahren bezogenen Wohnung kaum aus. Wenn die Betreuer des Vereins MOHI gegangen sind, dann drängt es auch ihn hinaus. An der Sill sieht man ihn oft sitzen. Allein! „Seit ich trocken bin, haben sich alle Freunde verabschiedet.“ Bitterkeit liegt in Brantners Stimme. Das ist also der Preis für ein Leben ohne Alkohol.

Mit 16 ohne jede Hilfe

Früh hat der heute 57-Jährige mit dem Trinken begonnen. Nur so ertrug er die

Alkoholsucht – wie der Innsbrucker Gerhard Brantner trotzdem überlebte

alleine nicht zu gewinnen ist

große Last. Brantner gehörte zu jenen Tirolern, die in einem Erziehungsheim misshandelt wurden. Heute will er nicht mehr viel darüber reden. Zu lange war er zum Schweigen verurteilt. „Mit 16 haben sie mich einfach vor die Tür gesetzt. Ohne Chance auf eine Ausbildung, ohne Perspektiven.“

Der Weg in die Obdachlosigkeit, in die Kriminalität war vorgezeichnet. „Bald

VON CLAUDIA THURNER

kannten mich alle Kriminalpolizisten beim Vornamen“, versucht Brantner dem Vergangenen mit einem Schuss Ironie den Schrecken zu

nehmen. Die Sillschlucht war die Heimat des Innsbruckers. Dazwischen ein paar Jahre Italien – Rimini! „Die Leute dort sind oft mit Essen und Decken für die Nacht gekommen. Die waren richtig gastfreundlich.“

Doch dann der Schlaganfall. Nur durch Zufall wurde Brantner entdeckt. Der italienische Staat schickte ihn nach dem Krankenhaus zurück nach Tirol. Für obdachlose Invaliden aus dem Ausland ist kein Platz an der Sonne. „Ich wäre heute nicht am Leben, hätten sich nicht so viele Leute meiner angenommen.“

Das soziale Netz hält

Brantner hat das soziale Netz in der Heimat schätzen gelernt. In seiner Kindheit hat es versagt. Doch jetzt scheint es zu halten. Engagierte Streetworker und Sozialarbeiter, Ärzte und Psychologen waren es, die dem Ertrinkenden einen Rettungsring zuwarfen. Im Zentrum die Mitarbeiter von MOHI. Der Verein besteht seit 1985 und betreut heute knapp 210 Frauen und Män-

ner im Großraum Innsbruck (siehe Kasten links). Es sind Menschen, die den Alltag alleine nicht bewältigen können. Menschen mit Behinderungen, Menschen mit sozialen Beeinträchtigungen – Menschen wie Gerhard Brantner.

Die Leistungen von MOHI werden über das Tiroler Rehabilitationsgesetz finanziert. In Zeiten allgemeinen Spardrucks stehen diese Leistungen immer wieder auf dem Prüfstand. Die Klientenzahlen machen jedoch deutlich, wie notwendig Einrichtungen sind, die Menschen im Alltag stützen.

Mehrmals in der Woche bekommt Brantner Besuch von MOHI-Mitarbeitern. Sie helfen bei alltäglichen Arbeiten und notwendigen Erledigungen. Sie sind da, wenn die Einsamkeit wieder einmal unerträglich und der Alkohol allzu verlockend wird. „Nein, ohne diese Hilfe würde ich es nicht schaffen.“ Der 57-Jährige macht sich da keine Illusionen. Das muss er auch nicht. Die Unterstützung ist da. Und Brantner nimmt sie an.



Foto: Claudia Thurner

Oft sitzt Brantner an der Sill. Dort ist die Einsamkeit erträglicher.

Ganz Deutschland liegt dem „Gipfeltreffen der Klassik-Stars“ bereits zu Füßen: „Mehr kann das Herz des Opernfans wirklich nicht begehren“, „Es war ein Fest“, „Johlen und Pfeifen wie bei einem Rockkonzert“ – so jubelt die Presse unserer Nachbarn. Am 6. 8. findet diese Sternstunde der Klassik in der Wiener Stadthalle statt: Anna Netrebko, Erwin Schrott und Jonas Kaufmann stehen erstmals gemeinsam in Österreich für ein Konzert der Sonderklasse auf der Bühne. Ticktes unter 01/960 96 999.

**Kronen
Zeitung**

www.krone.at
PRÄSENTIERT



Foto: Jens Hartmann